

## Helga Engler-Heidle /Gedenkfeier 3.4.2023

### Katharina Staritz - Die Widerstandskämpferin

Das Jahr 1938 bringt große Einschnitte in Katharinas Leben. Durch ihre Ordination wird sie sich selbst ihrer Berufung bewusst und sieht es als ihre Aufgabe an, die christliche Botschaft rein und unverfälscht weiter zu geben. „Wenn die Kirche die Menschen jüdischer Herkunft ausschließt und damit einer angeblich rassistischen Besonderheit einen höheren Rang einräumt als der Taufe, dann zerstört sie ihre eigenen Fundamente.“ (Bd 2, 516) Schon seit 1933 ist sie als Stadtvikarin in Breslau auch zuständig für die jüdischen Gemeindeglieder. Sie erfährt immer mehr von deren schweren lebensbedrohenden Problemen. Von 1936 bis 39 war es noch möglich, unter den schwierigsten Bedingungen, Menschen eine Ausreise zu ermöglichen. 1938 übernimmt sie in Breslau eine Außenstelle des Büro Grüber, einer Hilfsstelle für nichtarische Christen. Über diese Arbeit schreibt sie Ende 1938: „Zwei Monate wie die beiden letzten...manchmal denkt man wirklich, es geht nicht mehr weiter, und es geht dann doch weiter. Das Schrecklichste ist, Leid sehen und nicht helfen können.“(Brief an Hans von Soden 30.12.38) Mit ihrer Schwester Charlotte gemeinsam hilft sie vielen jüdischen Menschen zur Flucht bzw. vermittelt sie in Verstecke in Pfarrhäusern. Innerlich kann sie den Staat, der solches Leid über Menschen bringt, nicht mehr akzeptieren, die Frage nach Widerstand drängt sich auf.

Dann passiert im September 1941, das, was bei ihr einen eindeutigen Schritt bewirkt. Eine Polizeiverordnung bestimmt – dass Juden und Jüdinnen den gelben Stern tragen müssen in der Öffentlichkeit, auch in den Gottesdiensten- und auch schon die Kinder ab 6 Jahren. Katharina reagiert mit dem Rundschreiben vom 12.September an alle Pfarrer in Breslau. Sie fordert die Kollegen auf „ die Christen jüdischer Herkunft als gleichwertige Gemeindeglieder zu behandeln..“(Bd.2,S.521) Sie schreibt: “Es ist Christenpflicht der Gemeinden, sie nicht etwa wegen der Kennzeichnung vom Gottesdienst auszuschließen. Sie haben das gleiche Heimatrecht in der Kirche wie die anderen Gemeindeglieder und bedürfen des Trostes aus Gottes Wort besonders.“

In den Breslauer Gemeinden gibt es sowohl Zustimmung als auch schroffen Widerspruch zu dem Rundschreiben. Die schlesische Kirchenleitung beurlaubt sie im Oktober von allen Diensten. Sie sei eine Gefährdung für die Kirche. Katharina Staritz muss ihre Heimatstadt verlassen.

Später schreibt sie:“ Es wurde mir der Vorwurf gemacht, ich hätte Hetzschriften verbreitet, das deutsche Volksempfinden verletzt und die öffentliche Ruhe und Sicherheit gefährdet.“

Anfang 1942 wird sie auf Befehl der Gestapo in Marburg in Schutzhaft genommen, dann ins Arbeitslager Breitenau überführt . Im Juni kommt sie ins KZ Ravensbrück. Sie gilt als politische Gefangene, die man umerziehen muss. Aber selbst im KZ bleibt sie standfest und bekennt sich zu ihrer Überzeugung, dass sogenannte Rassenunterschiede in der Kirche keine Rolle spielen dürfen. Damit widerspricht sie dem Absolutheitsanspruch der NS

Rassenidiologie. Bei dieser Auffassung bleibt sie auch in den Verhören von Seiten ihrer schlesischen Kirche und auch gegenüber den Lagerkommandanten des KZ Ravensbrück. (Bd 2, 516).

Für ihre Standfestigkeit bezahlt sie persönlich einen hohen Preis. Sie übersteht die Haftzeiten mit großen gesundheitlichen Schädigungen – worüber sie sich kaum beklagte. Es bleibt bis heute ein Wunder, dass sie im Mai 1943 aus dem KZ frei kam. Ihre Schwester Charlotte hatte das über viele Umwege und mit Hartnäckigkeit gegenüber den Behörden erreicht.

1946 schreibt Katharina sie über ihre Zeit im KZ: „Für mich ist das Schlimmste an meinem KZ Aufenthalt...die empfangene seelische Verwundung durch die grauenhaften Eindrücke, die bei jeder Erinnerung wieder aufzubrechen droht.“ (Bd 2, S. 516)

Und doch wissen wir- das hat sie in ihren Berichten und Gedichten aus der Gefangenschaft in dem kleinen Heft: „Des großen Lichtes Widerschein“ hinterlassen, dass sie dort bei aller Not seelsorgerlich gewirkt hat, ja sogar – wie sie es selbst beschreibt- heimlich Gottesdienst gefeiert hat z.B. beim Appell. Ihr selbst war es wichtig, dass ihre Gedichte weiter gegeben wurden als Trost und Stärkung .

Wie hat sie das geschafft? Sie war nicht nur die starke Frau, die eindeutig zu ihren theologischen Überzeugungen stand- es gab in ihrem Leben auch eine von schweren Ängsten und Depressionen bestimmte Seite. Dennoch war sie von unglaublicher Schaffenskraft geprägt, voll von Vertrauen und Glauben selbst in der bedrohlichsten Situation. Ich schließe mit ihrem Gedicht aus „Des großen Lichtes Widerschein.“

Herr gib Kraft zu tragen,

was du auferlegst!

Keiner darf verzagen,

weil du selbst uns trägst.

Auch durch Nacht

und Grauen,

leitest uns dein Licht,

bis wir selig schauen

in dein Angesicht.

#### **Zitate:**

Ilse Meseberg-Haubold/Dietgard Meyer: Katharina Staritz 1903-1953. Dokumentation Bd.2, Göttingen 2023